

M 19

Proletariat aller Länder, vereinigt euch!

СВЕТЛО
КРЕСТЬЯНКА
С. С. С.
ИМ. НИ
В. КОЩЕВНА

Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. KZ(B.) d. ASZK d. Sozialraden

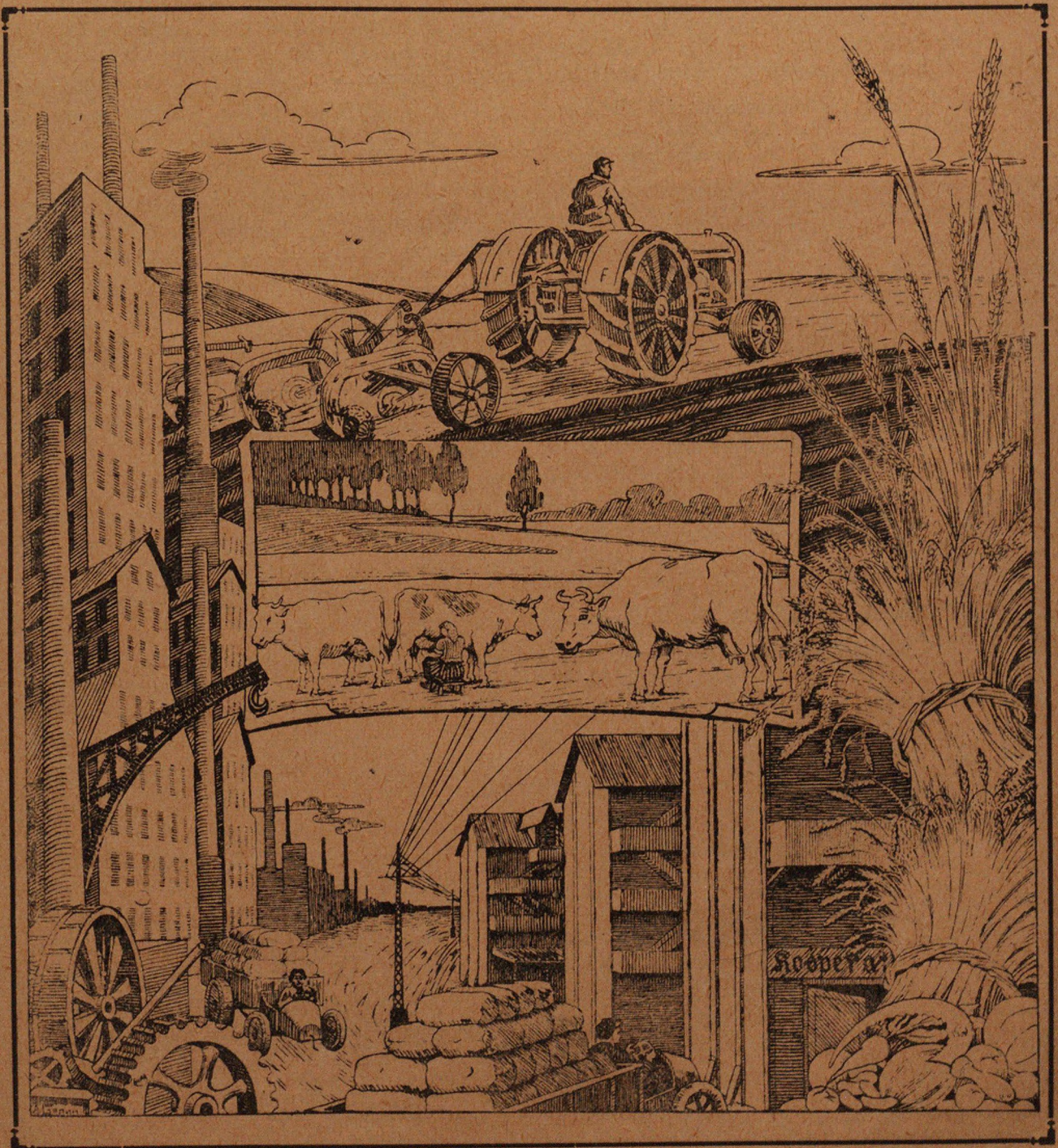
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, oaschem
Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 25.

Polkowsk, 26. Juni 1927.

Jahrgang 6.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Herabsetzung der Preise unter Kontrolle. Von N. Hannemann.	481
Politische Rundschau	482
Aus dem Rätebunde	483
 Wirtschaftsaufbau:	
Die Kampagne zur Herabsetzung der Preise. Von Eug. Zwanow.	484
Die Schulen Katharinenstadts. Von Gustav Fischer.	485
Die Fütterung und Mast der Schweine. Von S. Koll, Agronom.	487
 Kooperation:	
Bereitet euch vor zum internationalen Tag der Kooperation. Von J. C.	489
Die Arten der Wohnungskooperation. Von A. Sprenger.	490
Das Zentralkomitee der KPSU über die Aufgaben der Kooperativräte. Von A. Ossipow.	492
Zustand und Tätigkeit der Marientaler landw. Genossenschaft. Von E. M.	493
 Kooperative Chronik:	
Kleine Mitteilungen.	495
 Kultur und Natur:	
Die rote Mühle. Von Zuri Wolin. (Fortsetzung).	497
„Nar die, wu ich will!“ Von A. Freimann.	499
Großes Hauptquartier in Genf. Von Werner Hendson.	500

Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 25.

Polkrowst. 26. Juni 1927.

Abdruck 6

Die Herabsetzung der Preise unter Kontrolle.

Von N. Hannemann.

Das wolgadeutsche Volkskommissariat für Handel hat eine Untersuchung der Konsum-Bereine in den Dörfern vorgenommen, die das Ziel hatte, festzustellen, inwiefern die Direktiven des Rates für Arbeit und Verteidigung über die Herabsetzung der Einzelverkaufspreise verwirklicht werden. In den einzelnen Kooperativgenossenschaften der Dörfer hat die Kampagne der Herabsetzung der Preise folgende Ergebnisse gezeitigt:

In dem Neu-Galkaer Konsumverein sind die untersuchten Industriewaren durchschnittlich um 9,9 Prozent verbilligt. Auf Rechnung des Konsumvereins sind die Preise durchschnittlich um 1,8 Proz. herabgesetzt. In dem Blumenfelder Konsumverein hat die durchschnittliche Herabsetzung der Preise auf die untersuchten Waren nur 8,8 Proz. erreicht, wovon auf Rechnung des Vereins 2,3 Proz. kommen. In der Staro-Poltawlaer Konsumgenossenschaft sind die Waren um 10,56 Proz. verbilligt, wobei die Genossenschaft 4,15 Proz. auf ihre eigne Rechnung genommen hat. In Wiesenmüller hingegen sind die Waren nur zu 8,5 Proz. verbilligt. Auf Rechnung des Vereins kommen nur 1,59 Proz. der ganzen Preisermäßigung. In Saltowo wurden die Preise um 9,5 Proz. herabgesetzt, davon kommen auf Rechnung des Vereins 2,9 Proz.

Die angeführten Ziffern beweisen, daß die Direktiven des Rates für Arbeit und Verteidigung zum 1. Juni noch nicht überall verwirklicht wurden. Die Herabsetzung der Preise wurde in oben angeführten Konsumvereinen hauptsächlich in bezug auf die Textilwaren verwirklicht. Durchschnittlich ist die Preisermäßigung auf Manufakturwaren von 9 bis 10,6 Prozent durchgeführt, auf die Kamwollwaren sogar bis 28,5 Proz. Auch auf Salz wurden die Preise um ein bedeutendes, um 19—43 Proz., d. h. sogar beinahe bis zur Hälfte des alten Preises, herabgesetzt.

Die Ermäßigung der Preise auf die übrigen Industriewaren geht außerordentlich langsam vor sich. Die Preise werden hauptsächlich in dem Maße herabgesetzt, in dem sie von der Industrie herabgesetzt werden. Ja sogar werden überall Fälle verzeichnet, daß die Ermäßigung, die die Industrie gewährt, in den Handelsorganisationen „verzottelt“ werden und nicht bis an den Verbraucher gelangen.

Man muß anerkennen, daß die Forderung des Rates für Arbeit und Verteidigung nach einer 10-prozentigen Preisermäßigung durch die unteren Kooperativorganisationen nicht erfüllt ist. Bei einer ganzen Reihe Waren haben wir nicht nur keine Verringerung der Preise auf Kosten der Verminderung der Handelsaufschläge, sondern umgekehrt eine vom Standpunkt der Preisermäßigung so unerklärliche Erscheinung wie die teilweise Verzehrung der Preisermäßigung der Industrie durch den Handelsapparat.

Gegenwärtig werden entschiedene Maßnahmen zur Sicherstellung der Preisermäßigung getroffen. Die „eifrigsten Kooperativarbeiter“ müssen sich vor Gericht verantworten. Und wir nehmen an, daß im weiteren diese unnormale Erscheinung, die Aufzehrung der von der Industrie gewährten Vorteile durch den Handelsapparat gänzlich ausgemerzt wird.

Einige Worte über die Auslagen. Die Konsumkooperation hat hinsichtlich der Verminderung ihrer Handelsauslagen eine große Arbeit geleistet. Es gibt keinen einzigen Konsumverein, wo die Frage der Verminderung der Handelsauslagen nicht Gegenstand der aufmerksamsten Erforschung und Bearbeitung gewesen wäre. Freilich sind jetzt die realen Ergebnisse dieser Arbeit noch recht gering, so gering, daß man eigentlich noch gar nicht von den Ersparnissen sprechen darf. Aber das hängt davon ab, daß die Vereine diese Arbeit erst be-

gonnen haben, daß sie ihre Apparate jetzt erst umgestellt und verbilligt haben, indem sie von den Normen ausgingen, die durch die Orientierungskostenvoranschläge für das zweite Halbjahr voraus-

gesehen wurden. Also kann diese Arbeit erst in einer bestimmten Zeitspanne reale Ergebnisse in Form von mehr oder minder bedeutenden Ersparnissen geben.

Politische Rundschau.

Der Mörder Woikows, Kowerda, wurde einem außerordentlichen Gericht übergeben. Wie es sich aber herausstellte, wurde das nicht deshalb getan, um das Außergewöhnliche dieses Verbrechens hervorzuheben, sondern um die Möglichkeit zu haben, die Angelegenheit öffentlich so hinzustellen, als ob man gewillt wäre, alle Forderungen des Rätebundes in Erfüllung zu bringen. In Wirklichkeit brauchte man das außerordentliche Gericht gerade dazu, um die wichtigste Frage der Angelegenheit, die Frage der Beteiligung russischer monarchistischer Organisationen an der Ermordung Woikows, zu verwischen und um die Vertreter der Sowetregierung zur Beteiligung an der Voruntersuchung nicht zuzulassen. Dieses wird dadurch erreicht, daß die Untersuchung im außerordentlichen Gericht außerordentlich schnell geführt wird, so daß alle Angaben über die Tätigkeit der Monarchisten übersehen werden können.

Von dem Gericht wurde anerkannt, daß Kowerda das Verbrechen allein begangen habe (ob?). Kowerda wurde zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt. Aber die ganze Gerichtsverhandlung machte den Eindruck, als ob man Kowerda bald auf freien Fuß setzen werde. Das Gericht beschloß, bei dem Präsident um die Begnadigung Kowerdas bis auf 12 Jahre Kerkerhaft vorstellig zu werden. Der Staatsanwalt hielt statt der Anklage eine Verteidigungsrede usw. Also ist es klar, daß die ganze Gerichtsverhandlung eine Komödie darstellt.

Die Sowetregierung ergriff besser wirkende Schutzmaßnahmen gegen das weißgardistische Gesindel, das heimlich über die polnische und rumänische Grenze kommt, um Terror- und Zerstörungsarbeit zu führen. Es wurden 20 Monarchisten, darunter ehemalige Grafen und Fürsten, handfest gemacht und hingerichtet. In der reaktionären imperialistischen, sowie auch in der sozialdemokratischen Presse hat man einen ungeheuren Lärm gegen den roten Terror erhoben. Daß die reaktionären Blätter nicht anders auftreten können, ist klar, daß aber die Sozialdemokraten ein

solches Zetergeschrei über den „roten Terror“ machen, während sie den weißen gar nicht bemerken wollen, das ist unverständlich, da diese Herren durch diese Handlungsweise die Arbeiter immer mehr von sich abstoßen.

In Polen, Deutschland, Frankreich, England ja sogar in Amerika werden von den Arbeitern in den Fabriken die Schutzmaßnahmen der Sowetregierung gebilligt.

Daß die Arbeiterklasse nicht gegen den Rätebund, sondern gegen die Bourgeoisie und gegen die sozial-demokratischen Führer ist, zeigen die Wahlen in der letzten Zeit. In England, wo den Kampf gegen die Sowete nur die Konservativen führen, verliert ihre Partei während der Ersatzwahlen in das Parlament einen Sitz nach dem anderen; in Frankreich erringen die Kommunisten trotz der strengen Verfolgungen einen Sieg nach dem andern. Die größten Erfolge erzielen jedoch die Kommunisten in letzter Zeit in Polen, wo die Gefahr am größten war. Ungeachtet dessen, daß im faschistischen Polen die Kommunisten illegal arbeiten, zeigte sich die Arbeiterschaft Warschaus bei den letzten Stadtverordnetenwahlen ganz kommunistisch. In einigen kleineren Städten erhielten die Kommunisten beinahe die Hälfte aller Stimmen. Das ist in einem faschistischen Staat ein sehr großer Erfolg. Sogar in Italien, das hinsichtlich des politischen Lebens vollkommen einem Friedhof gleicht, ermannen sich die Arbeiter und schicken ihre Proteste gegen die Politik der Kriegstreiber zu Tausenden an unsere Gesandtschaft.

Während die Arbeiter gegen die Kriegstreiberpolitik protestieren, wird diese Politik während der Beratungen des Völkerbundsrates fortgesetzt. Während niemand der offiziellen Tagesordnung des Völkerbundes Aufmerksamkeit schenkt, sind alle Zeitungen überfüllt von den Machinationen Chamberlains gegen den Rätebund. Zuerst suchte er eine allgemeine Front gegen uns zu schaffen. Als dieser Plan an den Widersprüchen zwischen den kapitalistischen Staaten scheiterte, ersetzte er diesen Plan

durch einen allgemeinen wirtschaftlichen Boykott des Rätebundes. Aber diesmal gelang es noch nicht, eine Zusammenarbeit der kapitalistischen Staaten gegen uns zu erreichen. Das wird aber die englische Regierung nicht zurückschrecken, sondern nur noch mehr anspornen.

In China sind die Beziehungen zwischen der Hankauer Regierung und Tschangkaiſchek noch nicht geklärt. Jedenfalls bereiten sich beide Gegner zum Kampf miteinander vor. Fengpuhsiang hat

der Hankauer Regierung den Treueid geleistet. Der konterrevolutionäre Aufstand in der Provinz Hunan gegen die Bauern ist beigelegt. Die Führer sind geflohen. Nach dem Aufstand verlangt die kommunistische Partei die Bewaffnung der Bauern. Die Bauernorganisationen nehmen immer größeren Anteil an dem revolutionären Kampf. Auch gegen Tschangkaiſchek wird der revolutionäre Kampf immer heftiger. Yangsen erlitt ebenfalls eine entscheidende Niederlage.

Aus dem Rätebunde.

72 Millionen Rbl. für Sortengetreide.

Die Staatliche Plankommission der RSFSR hat einen fünfjährigen Plan zur Entwicklung der Samenzucht, der vom Volkskommissariat für Landwirtschaft eingereicht wurde, bestätigt. In diesem Plan ist eine Verringerung der prozentualen Aufschläge für Samendarlehen — um 9 Proz. — vorgesehen. Zur Schaffung eines entsprechenden Fonds von Sortensamen werden 72 Millionen Rubel staatlicher Unterstützungsgelder beansprucht. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft gedenkt eine besondere Abteilung für Samenzucht zu organisieren, sowie die Arbeit seiner Versuchsstationen zu erweitern.

Herabsetzung der Großhandelspreise für Weizenmehl. Das Volkskommissariat für Handel der Union d. SSR gab allen seinen Organisationen die Weisung, ab 15. Juni in der Konsumzone und in der zentralen Landwirtschaftszone die äußersten Großhandelspreise für Weizenmehl, wie folgt, herabzusetzen: für Mehl des neuen Standarts, erste und zweite Sorte — um 30 Kop., des alten Standarts, 1. Sorte — um 60 Kop. und 2. Sorte — um 30 Kop. für den Zentner.

11.200 neue Spezialisten. Die Universitäten und Technikums der Ukraine werden in diesem Jahre 11.200 neue Spezialisten entlassen, darunter: 2.480 Ingenieure, 1.920 Agronome, 2.780 Pädagogen, 1.790 Ärzte, 1.340 Juristen usw. Mehr als 50 Proz. der Absolventen sind Arbeiter, 30 Proz. Bauern und der Rest gehört der werktätigen Intelligenz an.

Die erste kasachische Universität. In der Akademie der Wissenschaften wurde beschlossen, in der Hauptstadt Kasachstans Alma-Ata eine Universität zu gründen. Schon im kommenden Herbst beginnt die erste Fakultät, die pädagogische, ihre Arbeit.

Erzeugung von Textilmaschinen. Im Leningrader Betriebe „Karl Marx“ ist mit der Herstellung von Textilmaschinen, die bis jetzt ausschließlich in England gebaut wurden, begonnen worden.

Kohlenbeförderung im Mai. In den Gruben des „Donugolj“ wurden im Verlaufe des Maimonats 93.200.000 Pud Kohle und Anthrazit befördert, was die Ausbeute des Aprilmonats um sechs Millionen Pud übersteigt. Die mittlere Tagesförderung betrug im Mai 3,7 Millionen Pud gegen 3,5 Millionen Pud Tagesausbeutung im April.

Wasserleitung in Stalino. Die Arbeiten zum Bau der Wasserleitung in Stalino sind im vollen Gange. Die Versorgung der Stadt mit Wasser beginnt voraussichtlich im November.

Naphthaerzeugung in Grosny. Nach vorläufigen Angaben für den Monat Mai wurden auf den Naphthawerken in Grosny (ohne den Wosnesensker Rayon) 277.344 Tonnen Naphtha gewonnen, um 33.000 Tonnen mehr als im Aprilmonat.

Tutte statt Flachs. Der Ersatz des Flachses durch Tutte ersparte dem ukrainischen Textiltrust 348.000 Rbl. an Kosten für Rohstoffe.



Wirtschaftsaufbau.

Die Kampagne zur Herabsetzung der Preise.

Von Eug. Swanow.

Die Hauptsache besteht jetzt darin, daß wir es verstehen, den revolutionären Euthusiasmus, den revolutionären Schwung, den wir schon an den Tag gelegt haben und den wir noch zur Genüge an den Tag legen werden, den wir schon durch Erfolg gekrönt haben, wenn wir diesen revolutionären Schwung (ich möchte beinahe sagen) mit dem Vermögen vereinigen, vernünftige Händler zu sein, was auch vollständig hinreichend ist, gute Kooperativarbeiter zu sein. Unter dem Vermögen, ein Händler zu sein, verstehe ich das Vermögen, ein kultureller Händler zu sein. Das mögen sich die russischen Leute oder einfach die Bauern hinter die Ohren schreiben, die da glauben, daß jemand schon ein Händler ist, wenn er handelt. Das ist eine ganz falsche Ansicht. Er handelt, aber von dieser Stufe bis zu einem kulturellen Händler ist es noch sehr weit. Jetzt handelt er asiatisch, um aber ein wirklicher Händler zu sein muß man nach europäischem Muster handeln können. Von dieser Stufe ist er noch eine ganze Epoche entfernt.

(Lenin Band XVIII Teil II Seite 131—132).

Die Kampagne zur Herabsetzung der Preise, die gegenwärtig durchgeführt wird, hat eine außerordentlich wichtige Bedeutung für die ganze Sowetwirtschaft. Ohne die Lösung der Aufgabe der Annäherung zwischen den Groß- und Kleinverkaufspreisen und den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte ist es unmöglich, auch eine ganze Reihe wichtiger Staatsfragen zu entscheiden, ohne deren Entscheidung es seinerseits unmöglich ist, die Entwicklung unserer Sowetwirtschaft weiter zu bringen. Deshalb ist die Kooperation verpflichtet, in dem Maße, in dem es von ihr abhängt, alle Mittel daran zu verwenden, um die Preisermäßigung zu verwirklichen helfen. Es ist gänzlich unmöglich, ein solches Verhalten zu dieser Frage zuzulassen, wie wir es häufig noch beobachten, nämlich der Verwirklichung der Direktiven, die von oben gegeben werden, und das noch unter beständigem Druck — ohne jegliche Ahnung von eigener Initiative. Umgekehrt, jeder Kooperator muß verstehen, daß von ihm vor allen Dingen eigne persönliche Initiative und Selbsttätigkeit verlangt wird.

Die Meinung: „bei mir ist es gut, möge sich mein Nachbar sputen“ ist eine äußerst schädliche Meinung, die durch den Wunsch hervorgerufen wird, der Kontrolle und Nachprüfung zu entgehen, um den alten Schacher ohne jeglichen Zusammenhang mit den eignen Aufgaben weiterzuführen. Häufig kann man auch Erwidern gegen die Herabsetzung der Preise von seiten „hochqualifizierter Kooperativarbeiter“ (?) hören. Diese Erwidern laufen auf folgendes hinaus: „Wenn die Kooperation von ihren Mitgliedern einen höheren Preis nimmt, so sammelt sie ja für dieselben Mitglieder Kapital an, und von den Mitgliedern selbst wird es auf der Mitgliederversammlung abhängen, ob dieses Kapital in der Genossenschaft bleiben soll oder ob es den Mitgliedern wieder herausgegeben wird.“

Das ist eine Fragestellung, die keinen Pfifferling taugt, die nur davon zeigt, daß wir noch genügend Asiaten-Kooperatoren auf den verschiedensten Stufen der Kooperativleiter haben und daß die Aufgabe der Auslese und der Erziehung von „zivilisierten Kooperatoren“ noch voll und ganz vor uns steht. Derjenige Kooperativarbeiter, der die ungeheure Größe der Herabsetzung der Preise in organisatorischer Hinsicht nicht versteht, ist ein schlechter Kooperativarbeiter. Derjenige Kooperativarbeiter, der Kooperativkapital durch übergroße Aufschläge ansammeln will, statt den Handelsumsatz zu erweitern und gleichzeitig die Aufschläge und Handelsauslagen zu vermindern, trägt den Namen Kooperativarbeiter umsonst. Das Problem der Herabsetzung der Preise, das die Sowetmacht gegenwärtig in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Sowetöffentlichkeit rückt, ist für die Kooperativarbeiter ein Reifeexamen. Es ist ein Kettenglied der langen und schwierigen Arbeit, zur Schaffung einer wirklichen Kooperation, in dem Kampf um einen kulturellen Kooperativarbeiter.

Deshalb ist das passive Verhalten, das von seiten der Instruktionen der verschiedenen Systeme des Genossenschaftswesens in diesen Fragen an den

Zag gelegt wird, gänzlich unverständlich. Sie müßten doch vor allen andern mit Freuden ans Werk gehen. Sie vor allen Dingen müßten die Verbände veranlassen, eine breitangelegte Aufklärungsarbeit unter den breitesten Bevölkerungsschichten zu entfalten, um durch hartnäckige und folgerichtige Arbeit in jeder Kooperativzelle den richtigen Herangang zu der Frage zu erziehen, um jeden Kooperativarbeiter zu einem bewußten Kämpfer für die Herabsetzung der Preise heranzubilden.

Deshalb ist, wenn es sich bei der Prüfung der Maßnahmen zur Herabsetzung der Preise herausstellt, daß die Genossenschaften schwach über die Aufgaben der Kampagne aufgeklärt sind, die Frage vollkommen berechtigt: Wo war der Instruktor,

was stellt er dar? Ohne gute Instruktorarbeit ist es ganz unmöglich, die Arbeit des unteren Kooperationsweges richtig zu stellen, aber noch schwieriger ist es, diese Arbeit bei schlechter Instruktorarbeit richtig zu stellen.

Die Kampagne zur Herabsetzung der Preise ist ein Examen auf einen guten Kooperativarbeiter und in erster Linie auf einen guten Kooperativ-Instruktor, den Erzieher der zivilisierten Kooperativarbeiter. Derjenige Instruktor, bei dem diese Arbeit schlecht gestellt ist, begreift nicht die ganze Wichtigkeit dieser Aufgabe, und kann folglich der Kooperation keinen Nutzen bringen, darf also den Namen des kooperativen Instructors, eines Kämpfers für den Sozialismus, nicht tragen.

Die Schulen Katharinenstadts.

Von Gustav Fischer.

Am 16. März 1923 wurde auf einer allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Margstädter Aufklärungshauses zu einem Bericht von mir über das Schulwesen im alten Katharinenstadt, auf Antrag des Vorsitzenden des Zentralvollzugskomitees, Gen. J. Schwab, beschlossen, das alte Schulwesen in Katharinenstadt gründlich zu erforschen, damit der Nachwelt eine Vorstellung über die alte Schule erhalten bleibe. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission aus 5 Lehrern gewählt. Da aber unsere Lehrerschaft noch sehr stark mit ihrer tagtäglichen Arbeit zur Verwirklichung der neuen Arbeitsschule beschäftigt ist, so fand diese Kommission keine Möglichkeit, sich mit dieser äußerst schwierigen Aufgabe, die viel Mühe und Zeit in Anspruch nimmt, zu beschäftigen.

Da ich mich aber für diese Frage lebhaft interessiere, so unterzog ich mich der Mühe, alle Schulen, die im ehemaligen Katharinenstadt existierten in chronologischer Reihenfolge aufzuzählen. Nach den alten Archiven, aus dem eignen Gedächtnis, auf Befragen alter Leute und durch sonstige allseitige Nachforschung gelang es mir, 65 Schulen, die in dem Zeitraum von 150 Jahren existierten, zu registrieren.

Dadurch ist zwar erst der erste Teil der Arbeit getan. Eine weitere Arbeit ist noch die Beschreibung dieser Schulen. Diese Arbeit muß vorläufig noch auf spätere Zeiten verschoben werden, obgleich ich schon manches Material auch zu dieser Arbeit gesammelt habe. Vorläufig übergebe ich nur

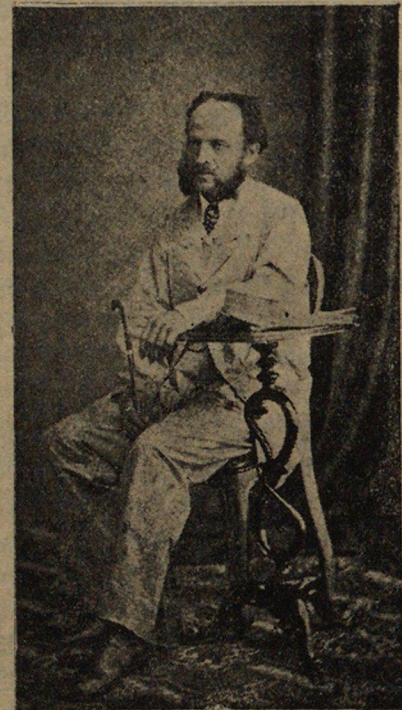
die Liste dieser Schulen, die den Zeitraum von 1766 bis 1918 umfaßt, der Öffentlichkeit:

1. Die luth. Kirchen-Gemeinschaftschule 1766—1918
2. „ reformierte Kirchenschule . . . 1766—1807
3. „ kath. Kirchen-Gemeinschaftschule 1766—1918
4. „ Privatschule des Martin Ullmann 1823—1852
5. „ Kreisschule (Zentralschule) . . . 1833—1918
6. „ russische Kirchenschule . . . 1838—1918
7. „ III klassige Gesellschafts-Filialschule 1852—1877
8. „ Privatschule des Peter Schönberg 1853—1860
9. „ Schule der blinden Katrine 1853—1871
10. „ Schule der alten Sofi . . . 1853—1896
11. „ Musikschule des Karl Stoppel (des Älteren) 1860—1868
12. Die Privatschule des Karl Später 1860—1872
13. „ Privatschule beim Handwerkerstift 1861—1898
14. Die Privatschule des David Heß 1862—1879
15. „ Schule des alten Wachtel . . . 1862—1873
16. „ Schule des alten Ruhpracht (Pracht) 1862—1880
17. Die Privatschule des Joh. Jung 1865—1868
18. „ „ „ Theodor Wahlberg 1865—1896
19. Die Privatschule d. Konr. Sartorius 1865—1873
20. „ Schule des alten Dfin . . . 1866—1872
21. „ „ der großen Dorthje . . . 1866—1891

22. Die Schule eines Fräuleins, das in Katharinenstadt unter dem Namen: „Dem lieben Gott seine Magd“ bekannt war 1868—1877
23. Die Schule des alten Apapa (der Vater des Pastors Dirne) 1869—1872
24. Die Musikschule des Karl Stoppel (des Jungen) 1869—1864
25. Die Musikschule des Franz Joseph Lugert 1862—1881
26. Die Schule der Elise Später 1873—1879
27. „ „ des alten März 1873—1892
28. „ 2-klassige Mädchenschule des Fräuleins Amalie Klausner 1873—1876
29. Die Privatschule des Jakob Sartorius 1874—1881
30. Die Privatschule beim Katharinenstädter Kinderasyl 1874—1918
31. Die erste Landamtschule 1874—1918
32. „ Privatschule des jungen Adolf Wachtel 1874—1877
33. Die Schule des Friedrich Wilhelm Seidel 1874—1886
34. Die Privatschule des Mikulin 1875—1879
35. Das VIII-klassige Privat-Knabengymnasium (Schomburgschule) 1876—1893
36. Das VI-klassige Privat-Mädchenschule (Schomburgschule) 1876—1884
37. Die II-klassige Mädchenschule des Greulich 1878—1882
38. Die Privatschule des Johannes Keilmann 1878—1882
39. Die Privatschule des schwarzen Emig 1879—1899
40. Die Singschule des Oberlehrers Paß 1879—1882
41. Die Privatschule des roten Emig 1881—1904
42. Die Schule des Klebschäufler (Schäufler) 1881—1903
43. Die Privatschule des Joseph Kern 1882—1884
44. „ Privatschule des David Henning 1884—1887
45. „ „ „ Jakob Döll 1885—1888
46. „ Schule der Witwe Seidel 1886—1891
47. „ „ des Karl Winschu 1886—1912
48. „ Privatschule der Russin Pauline Korbatschowa 1887—1895
49. Die Schule der Lieberts Sofiwees 1890—1908
50. „ Privatschule des M. Trippel 1898—1901
51. „ „ „ Justus Loh (mit 3 Abteilungen) 1899—1906
52. Die Privatschule des Russen Andrei Nikolaewitsch 1899—1902

53. Die II-klassige Schule des Alex. Belgorodski 1900—1903
54. Die Privatschule des Jakob Stoll 1901—1918
55. „ „ „ Adolf Mons 1904—1906
56. Das VIII-klass. Knabengymnasium 1905—1918
57. „ VIII-klass. Mädchenschule 1905—1918
58. Die zweite Landamtschule 1906—1918
59. „ dritte „ 1906—1918
60. „ vierte „ 1906—1918
61. „ Schule des Karlantons Heinrich 1908—1914
62. Die II-klassige Ministerialschule 1908—1918
63. „ Privatschule mit III Vorbereitungs-klassen des M. Tobolow 1912—1914
64. Die Privatschule mit III Vorbereitungs-klassen des Fräuleins Elise Liebig 1914—1918
65. Die II-klass. höhere Elementarschule 1916—1918

Eine der hervorgehendsten Persönlichkeiten in dem alten Schulwesen, ja im Leben das alten Katharinenstadts überhaupt, war zweifellos Franz Joseph Lugert. Ohne näher auf seine Biographie einzugehen, will ich im Anschluß an die Liste einige Worte über ihn bringen. Franz Joseph Lugert war



Franz Joseph Lugert.

österreichischer Untertan, kam aber schon als junger Mann nach Katharinenstadt, lebte etwa 30 Jahre hier und starb als 70-jähriger Greis. Ueber die Gründe seiner Auswanderung nach Rußland waren

nur Gerüchte im Umlauf, da er selbst ein sehr verschlossener Mann war und niemals über seine Vergangenheit sprach. Die Gerüchte besagten aber, daß er Osterreich und eine gute Stellung als Musikant der K. K. Musikkapelle wegen einer unglücklichen Liebe verlassen habe. Diese Gerüchte wurden durch die Reden Lugerts genährt, die er in trunkenem Zustand mit sich selbst hielt.

Lugert war ein ausgezeichnete Musiker, und bemühte sich eifrig um die Verbreitung dieser edlen Kunst unter seinen Schülern. Musikunterricht erteilte er während seines ganzen Hierseins von 1862 bis 1891, aber seine eigentliche Musikschule währte nur von 1872 bis 1888. Er machte auch eine Reihe Versuche, Orchester zu organisieren, aber aus diesen Bemühungen wurde leider nie etwas richtiges. Der Grund, warum diese Bestrebungen keinen Erfolg hatten, ist darin zu suchen, daß die jungen Männer von Katharinenstadt die Musik nur als ein leicht tändelndes Vergnügen ansahen. Sie waren Feuer und Flamme für die Musik, solange sie ledig waren und solange sie noch nicht spielen konnten. Sobald sie mal verheiratet waren, hatten sie keinen Sinn mehr für Musik. Man zählte sich schon als ernstesten Musiker, wenn man mal gelegentlich in

Gesellschaft den Walzer „Weißer geh hin, Schwarzer komm' her!“ vorspielen konnte.

Seine schweren Erlebnisse hinterließen scheinbar tiefe Spuren in seiner ganzen Lebensweise. Er war Alkoholiker. Es kam häufig vor, daß er in trunkenem Zustand nach Hause gebracht werden mußte. Er war in diesem Zustande sehr empfindlich. Hörte er irgendwo Musik, so blieb er auf der mitten Straße stehen und schlug den Takt dazu. Aber, Wehe dem Spieler, wenn er einen falschen Ton hören ließ! Dann wurde Lugert außer sich und verhöhnte und verspottete ihn öffentlich. Im trunkenem Zustande wurde er auch häufig von den Straßensjungen geneckt. Bei seiner Ankunft in Rußland soll er als Paßloser eine schwere Geschichte durchgemacht haben, die er bis an sein Ende nicht vergessen konnte. Und wenn ihm die Straßensjungen nachriefen: Herr Lugert hat keinen Paß“, so wurde er außer sich vor Aufregung und antwortete: „Nein und abermals nein! Ich sage: Lugert hat einen Paß!“ Dabei stieß er mit seinem Spazierstock so heftig auf den Boden, daß die Fegen flogen.

Bei all dem büßte er seine Intelligenz nicht ein. Er kleidete sich rein und gab niemandem Anlaß, den Respekt vor ihm zu verlieren.

Die Fütterung und Mast der Schweine.

Von J. NoLL, Agronom.

Sind die Ferkel 3--4 Monate alt (s. Unsere Wirtschaft Nr. 21), so geht man zur Fütterung der jungen Schweine über, die ungefähr vom 4. Monat bis zum 12. Monat währt. Im allgemeinen besteht die Fütterung der jungen Schweine in folgendem: man ist bemüht, darauf hinzuwirken, daß die jungen Schweine besser wachsen, ein starkes Knochengeriüst entwickeln und mehr Magerfleisch bilden.

Zu diesem Zweck gibt man den Schweinen fast ausschließlich stickstoffhaltige Futtermittel. Zu solchen gehören: Dalkuchen, Grünsutter, Magermilch u. a. Neben den stickstoffhaltigen Futtermitteln füttert man auch zum Teil solche Futtermittel, die keinen Stickstoff enthalten, wie Welschkorn, Rüben, Kürbisse, Kartoffeln und dgl.

Was die Fütterung der Schweine in dieser Periode überhaupt anbelangt, so kann gesagt werden, daß den jungen Schweinen alle Futtermittel mit Erfolg gefüttert werden können, nur darf die Fütterung nicht einseitig sein. Die Futtermittel müssen vermengt werden, und je mannichfaltiger

das Gemenge ist, desto erfolgreicher wird es im Körper der Schweine verarbeitet.

Den jungen Schweinen gibt man oft und, soviel sie fressen wollen. Dabei sei man darauf bedacht, daß der Trog immer rein ist und keine Futterreste darin zurückbleiben. Der Trog muß vor jeder Fütterung abgewaschen und mindestens 2 mal in der Woche abgebrüht werden. An Bewegung und Grünsutter darf es nicht fehlen. Körnerfrucht gibt man ihnen in Form von Mehl, Mehlbrei oder auch in aufgequelltem oder zerquetschtem Zustande. Zum Saufen gibt man ihnen reines kühles Wasser.

Die beste Zeit zum Beginn der Mast ist das Alter von 6--8 Monate. In dieser Zeit bezahlen die Schweine das Futter am besten, d. h. das Schwein braucht in dieser Zeit am wenigsten Futter zur Heranbildung eines Pfundes Lebendgewicht.

Als Futtermittel kommen bei der Mast hauptsächlich Körnerfrüchte (Gerste, Welschkorn u. a.) in Betracht. Nebst Körnerfrüchten werden auch andere, wie Kartoffeln, Dalkuchen, in die Futterration eingeschlossen. Auch hier bleibt die Regel geltend,

daß je mannichfaltiger die Futternorm zusammengestellt ist, desto erfolgreicher ist die Fütterung.

Im Alter von 6—10 Monate fressen die Schweine durchschnittlich 7—8 Pf. Mehl täglich. Schweine, die älter als 1 Jahr sind, fressen durchschnittlich nicht mehr, wie 10 Pf. Mehl täglich. Das heißt jedoch nicht, daß man den Schweinen nur Mehl füttern soll; denn, wie schon erwähnt, muß die Norm womöglich verschiedenartige Futtermittel enthalten. Die Norm kann leicht zusammengestellt werden, wenn man in Betracht zieht, daß 1 Pf. Kraftfutter (Mehl, Delfuchen, Kleie) 8 Pf. Luzerne, 12 Pf. Unkraut, 10 Pf. Rüben, 5 Pf. Kartoffel, 6 Pf. Magermilch und 12 Pf. Molke gleich ist.

Die Mast der Schweine wird in 3 Perioden eingeteilt, wobei jede Periode 1—1½ Monate währt, je nach dem, wie der Zustand des Schweines war vor der Mast.

Will man ein Schwein erhalten von 12 Pud Lebendgewicht mit viel Speck, so wendet man die sog. Speckmast an, d. h. man läßt das Schwein alle drei Perioden der Mast durchgehen.

Die Futterrationen in diesen 3 Perioden sind folgende:

In der ersten Periode ist die Mastnorm folgende:

16 Pf. Kartoffel ist gleich	3 Pf. Mehl
4 Pf. Delfuchen	4 " "
18 Pf. Magermilch	3 " "

Ist in allem soviel, wie 10 Pf. Mehl

In der zweiten Periode ist die Mastnorm folgende:

10 Pf. Kartoffeln ist gleich	2 Pf. Mehl
3 " Delfuchen	3 " "
2 " Kleie	2 " "
3 " Mehl	3 " "

Ist gleich 10 Pf. Mehl

In der dritten Periode ist die Mastnorm folgende:

5 Pf. Kartoffeln ist gleich	1 Pf. Mehl
5 " Rüben	½ " "
2½ " Delfuchen	2½ " "
6 " Mehl	6 " "

Ist gleich 10 Pf. Mehl.

Unter „Mehl“ sind alle Arten von Mehl zu verstehen, die in der Bauernwirtschaft vorkommen. Ueberhaupt müssen alle Körnerfrüchte in Form von Mehl, oder auch in aufgequollenem oder zerquetschtem Zustande gegeben werden. Die Rüben können ohne Nachteil durch Kürbisse ersetzt werden, wobei man die Pfundzahl um etwa 1—1½ Pf. vermindern kann. Die Kartoffeln müssen unbedingt

gekocht werden. Die Rüben und Kürbisse sind auch am nützlichsten, wenn sie gekocht werden. Die Magermilch kann im nötigen Fall durch Molke ersetzt werden. Füttern muß man bei der Mast 3—4 mal täglich.

Die obengenannten Futterrationen gibt man im Gemenge, wobei man darauf bedacht ist, daß die Futtermittel gut vermengt sind, damit das Schwein nicht wählen kann.

Ein aufmerksamer Leser wird schon bemerkt haben, daß bei den zusammengestellten Futterrationen die Menge der Kraftfuttermittel sich von der ersten Mastperiode bis zur letzten allmählich erhöht, wodurch bezweckt wird, daß die Schweine in der ersten Periode recht fräsig gemacht werden, damit sie in den nächsten Perioden das Futter desto besser ausnützen. Zu Ende der Mast bekommen sie fast nur gutes, kräftiges Futter, weil sie nichts anderes fressen, da ihr Appetit zu Ende der Mast immer weniger wird.


Die Zunahme an Lebendgewicht geht bei den Schweinen von der 1. Periode bis zum Ende der Mast progressiv rückwärts. Beim Anfang der Mast nimmt das Schwein 45 Pf. und mehr im Monat zu, in der 2. Periode etwa 40 Pf. und in der 3. — nur noch 35 Pf. Wenn die Zunahme unter 35 Pf. fällt, so ist die Zeit zum Schlachten da. Um diesen Zeitpunkt festzustellen muß das Schwein vor dem Füttern alle Monat gewogen werden. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß es, je weiter die Mast vorrückt, desto weniger Abfälle gibt. So z. B. gibt es in der 1. Periode 10 Pf. von 1 Pud Lebendgewicht, in der 2. Periode 8 Pf. und in der 3. nur 7 Pf.

Um feststellen zu können, inwiefern die Mast vorteilhaft ist, muß man das im Laufe des Monats verfütterte Futter nach den Marktpreisen berechnen und die Pflege hinzufügen, um die erhaltene Summe, den Wert des Zuwachses während des Monats mit den Auslagen zu vergleichen.

Will jemand kein fettes Fleisch, sondern halbfettes bekommen, so muß er die sog. halbfette Mast anwenden, bei der die letzte Mastperiode wegfällt.

Das hier von der Fütterung der Schweine Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf die englischen und halbenglischen Schweine. Jedoch auch russische Schweine können nach den angegebenen Normen mit Erfolg gefüttert werden.

Was die Fütterung der Schweine, die zu Baconbereitung bestimmt sind, anbelangt, so bedarf diese Frage einer besonderen Behandlung, und wir werden in einem nächstfolgenden Artikel darüber zu sprechen kommen.



Kooperation.

Bereitet euch vor zum internationalen Tag der Kooperation.

Von J. S.

Am 2. Juli feiern wir den internationalen Tag der Kooperation. Dieser Tag wurde vor 5 Jahren von dem Internationalen Kooperationsverband zu dem Zweck eingefetzt, die Ziele und Aufgaben der Kooperation den werktätigen Massen näher zu bringen, die Erfolge und Errungenschaften der Kooperationsbewegung hinsichtlich der Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter und Bauern zu summieren und immer mehr Arbeiter und Bauern durch die Kooperationsbewegung zu umfassen.

Dieser Tag wird in allen Ländern gefeiert. Aber wir wissen ganz gut, daß die Feier in den kapitalistischen Ländern stark eingeschränkt wird. Man wird den Kooperativarbeitern jegliche Möglichkeit zu einer wirklichen Massenarbeit unter den Werktätigen nehmen. Man wird alle Maßnahmen treffen, um der Bevölkerung eine verkehrte Vorstellung von der Kraft und Möglichkeit der Kooperationsbewegung zu geben. Die kooperativen Organisationen der Verbraucher und der kleinen Bauern und Handwerker zum Absatz ihrer Produkte, schmälern die Profite der Privatkapitalisten zu sehr, die dort noch Ansehen und Ehren genießen, ja neben der ökonomischen auch politische Macht besitzen. Also ist es klar, daß die Kapitalisten alles anwenden werden, um die Konkurrenzorganisationen zu schwächen. Das werden sie auch am internationalen Tag der Kooperation tun.

Wenn es in den kapitalistischen Ländern nicht möglich ist, den Feiertag so zu organisieren, daß er der Bewegung den größten Nutzen bringt, so stellt sich bei uns der Feier nichts hindernd in den Weg. Im Gegenteil, alle gesellschaftlichen Organisationen und Staatsanstalten werden nach Möglichkeit bestrebt sein, die Feier erfolgreicher zu gestalten. Bei uns fehlt der Kooperation nach dem geflügelten Wort Lenins nichts mehr, als kooperative und allgemeine Aufklärung. Wenn unsere Bevölkerung auf einer solchen Kulturstufe stehen wird, daß sie den Wert der Kooperation richtig einschätzen kann, dann wird sie zu 100 Proz. in die Kooperationsbewegung hereingezogen werden können und

ungeahnte Möglichkeiten in dem sozialistischen Aufbau an den Tag legen. Diese Aufgabe der kulturellen Revolution verlangt noch viel Zeit und Arbeit von unserer Kooperation. Aber auch jetzt haben wir im Vergleich zu der westeuropäischen Kooperation schon große Errungenschaften zu verzeichnen. In unseren verschiedenen Kooperationsystemen sind etwa 19 bis 20 Mill. Mitglieder organisiert. Unsere Kooperationsorganisationen haben die größten kooperativen Umsätze auf der Welt. Unsere Kooperationsbewegung macht ein Viertel der Gesamtkooperationsbewegung aus. Unsere Kooperationsbewegung steht einzig und allein auf dem durchgehaltenen Standpunkt des Klassenkampfes. Alle ihre Maßnahmen gehen von diesem Standpunkt aus. Von diesem Standpunkt aus muß auch die Feier des Tages der internationalen Kooperation organisiert werden. Die Feier dieses Tages hat in diesem Jahr folgende Ziele: 1. soll die Zusammengehörigkeit der internationalen Kooperationsbewegung unter der Fahne des revolutionären Klassenkampfes zum Ausdruck gebracht werden. Das zweite Ziel ist, möglichst viel neue Mitglieder in die Kooperation zu werben. Und die dritte Aufgabe ist, die Aktivität der Massen zu steigern und in der Kooperation nutzbringend auszunützen.

Diese Aufgaben können durch verschiedene Veranstaltungen erreicht werden. Es müssen Festversammlungen und Meetings mit kurzen Berichten über die Lage des Rätebundes und über die Kooperationsbewegung im Rätebund und im Ausland veranstaltet werden. Es müssen Kooperationsausstellungen, Bücherausstellungen und Kooperationsdecken eingerichtet werden. Die Ausstellungen sollen das Wachstum des Kooperationswesens, die Errungenschaften und Mängel unserer Kooperation so veranschaulichen, daß jeder das gute Beispiel befolgen und das schlechte verabscheuen kann.

Wo es bei den Organisationen Wandzeitungen gibt, sollen sie trotz der ungünstigen Zeit herausgelassen und den Aufgaben des Tages angepaßt werden. Außerdem können noch Exkursionen, Kinderausflüge usw. veranstaltet werden. Um alle diese

Maßnahmen richtig und erfolgreich durchzuführen, müssen die Kooperativarbeiter eine große Vorbereitungsarbeit an Ort und Stelle durchführen. Das Ausstellungsmaterial muß sorgfältig ausgewählt werden, damit es den nötigen Effekt geben kann. In unserer Gegend müssen wir immer wieder die Umgestaltung unserer Landwirtschaft und bessere, intensivere Arbeitsmethoden propagandieren. Darauf muß in den landwirtschaftlichen Genossenschaften

alles gerichtet sein. In den Kleingewerbetätigen soll das Hauptgewicht auf eine bessere mechanisierte Einrichtung der Werkstätten gelegt werden, während die Konsumvereine den billigen Handel veranschaulichen sollen. Hauptsache ist bei allen Veranstaltungen, daß sie einen Massencharakter tragen, daß sie von der Bevölkerung als wichtig und notwendig empfunden werden. Kurze Thesen der Berichte werden wir in der nächsten Nummer bringen.

Die Arten der Wohnungskooperation.

Von A. Sprenger.

Wie wir schon in unserem vorigen Artikel mitteilten, gibt es verschiedene Arten der Wohnungskooperation. Die am meisten verbreiteten Arten sind die Wohnungspacht- und die Wohnungsbau-genossenschaften. Die Wohnungspachtgenossenschaften sind besonders bei uns im Rätebund stark verbreitet. In den anderen Ländern finden sie keine große Verbreitung, da die Häuser Eigentum der Hausbesitzer sind. Die schnelle Verbreitung dieser Art der Wohnungskooperation bei uns wird dadurch begünstigt, daß überall die Munizipalisierung der großen städtischen Wohnungen durchgeführt wurde. Die Häuser, die aus dem Privatbesitz in den Staatsbesitz übergegangen sind, verlangen von den Organen der Kommunalwirtschaft außerordentlich große Aufmerksamkeit und Aufsicht, um sie vor vorzeitiger Zerstörung zu bewahren. Sie verlangten seinerzeit die Organisation des Instituts der Hauskomitees und der Hausverwalter, die die Häuser verwalteten und deren Unterhalt ein bedeutendes Prozent der Einnahmen von den Häusern verschlang. Die technische Aufsicht konnte bei dieser Ordnung ebenfalls nicht richtig gestellt werden, da der technische Apparat der Kommunalabteilungen nicht alle Reparaturen beaufsichtigen konnte.

Die Regierung erkannte und beseitigte diese Schwierigkeiten durch seinen Gesetzesakt vom 19. August 1924. Sie griff, wie sie das häufig tut, zur breiten Heranziehung der bewussten werktätigen Bevölkerung in die Selbsttätigkeit auf diesem Gebiet durch die Organisation von Wohnungsgenossenschaften. Durch dieses Gesetz wurde die Grundlage für unsere Wohnungskooperation gelegt, deren Hauptgrundzüge die freiwillige Anteilnahme, die Selbsttätigkeit der Mitglieder und die Unabhängigkeit der Genossenschaften sind. Nach diesem Gesetz bildet die Wohnungskooperation mit ihren

Bereinigungen ein ganzes System im Maßstab der Gouvernements und der Autonomen Republiken.

Was stellt nun eine Wohnungspachtgenossenschaft dar?

Sie ist eine freiwillige Vereinigung von nicht weniger als 7 Personen, die das Wahlrecht besitzen. Die Genossenschaft hat das Ziel, die munizipalisierte Wohnungen, die sie bei den Kommunalabteilungen pachtet, rationell auszunutzen. Um eine Genossenschaft zu gründen, müssen, wie das gewöhnlich geschieht, alle Bewohner des Hauses versammelt werden. Wird man sich über die Organisation einer Genossenschaft einig, so wird das Eintrittsgeld und der Mitgliedsbeitrag festgestellt. Das Eintrittsgeld wird gewöhnlich in Summe von 50 Kop. bis zu 1 Rbl. festgesetzt, während die Mitgliedsbeiträge gewöhnlich von 5 bis 10 Rubel betragen. Sie können auch höher festgesetzt werden. Auf der ersten Versammlung wird auch gleich festgestellt, wieviel mal die Mitglieder für ihren Pachtvertrag mit ihrem übrigen Vermögen in Sachen der Genossenschaft haften. Dann werden die Satzungen von allen Gründern der Genossenschaft unterschrieben und im örtlichen Verband der Wohnungsgenossenschaften oder, wo ein solcher nicht vorhanden ist, in der örtlichen Kommunalabteilung registriert. Nachdem die Genossenschaft ihre Statuten registriert und Verwaltung und Revisionskommission gewählt hat, genießt sie die Rechte einer juridischen Person und kann mit der Kommunalabteilung einen Pachtvertrag auf Wohnungen schließen. Die Verträge werden gewöhnlich auf 12 Jahre abgeschlossen. Es wird ein Kostenvoranschlag auf die Reparaturen des Hauses zusammengestellt. Die Genossenschaft verpflichtet sich auch, an den städtischen Wohlfahrts-einrichtungen teilzunehmen (vor den Häusern Gärten und Bäume anzupflanzen, die Trottoire vor

den Häusern mit Asphalt oder Zement zu belegen usw.). Die Genossenschaft erhält auch das Recht, die nutzlose Fläche des Hauses auszunutzen. Zur Deckung ihrer Auslagen verfügt die Genossenschaft über folgende Mittel:

Das Paikapital der Genossenschaft, die Miete für das Quartier, die Pachtzahlung für die Warenlager und verschiedener anderer Gebäuden wenn solche vorhanden sind. Im Falle der Notwendigkeit hat die Genossenschaft das Recht, kurzfristige oder langfristige Kredite zu erhalten, wobei sie die Kredite in Abhängigkeit von ihrem Paikapital und der von der Haftpflicht der Mitglieder für die Genossenschaft erhält.

Im Falle der Notwendigkeit kann die Genossenschaft auch spezielle Kapitalien bilden, wenn die allgemeine Versammlung der Genossenschaft es beschließt.

Solcher Wohnungspachtgenossenschaften gibt es im Rätebund eine ungeheure Menge. Besonders viel gibt es in den Großstädten. Wir besitzen keine kontrollierbaren Angaben, aber wir wissen, daß z. B. nur in Saratow allein über 700 solcher Genossenschaften bestehen.

Es kann natürlich nicht behauptet werden, daß ein solches Wachstum der Wohnungspachtgenossenschaften in den letzten drei Jahren ein gesundes Wachstum ist. Es gibt eine ganze Menge solcher Genossenschaften, die nicht mehr als 35—40 Rubel monatlicher Einnahmen besitzen. Es ist klar, daß solche Organisationen gänzlich lebensunfähig sind und einer Reorganisierung bedürfen. Deshalb wird gegenwärtig eine Kampagne zur Umgestaltung der Wohnungspachtgenossenschaften in größere Genossenschaften durchgeführt. Dadurch wird eine Verbesserung der materiellen Lage der Genossenschaften und eine bessere Versorgung mit Baumaterialien erzielt.

Auf diese Weise spielen die Wohnungspachtgenossenschaften eine sehr große Rolle in der Erhaltung der staatlichen Wohnungen, indem sie die nötigen Reparaturen ausführen und die Wohnungen rationell ausnützen. Die Genossenschaften tragen auch viel dazu bei, die Verwaltung des staatlichen Wohnungsfonds zu verbilligen und somit die Einnahmen des Staates von den Wohnungen zu vermehren.

Außer den Wohnungspachtgenossenschaften gibt es noch Wohnungsbaugenossenschaften, die sich die Aufgabe stellen, durch den genossenschaftlichen Bau von Häusern ihre Mitglieder mit Wohnungen zu versorgen. Diese Art von Wohnungs Kooperativen

existiert auch in Westeuropa und hat besonders in Deutschland und Dänemark große Erfolge erzielt. Dort kämpfen sie nicht nur gegen die Wohnungsnot, sondern stellen auch Organisation dar, die neue Wohnungsverhältnisse und sanitäre Vorrichtungen für den Massengebrauch der Bürger einführen. Die Wohnungs Kooperation hat ganze Ansiedlungen, die sogenannten Städte — Gärten, geschaffen, die sich sehr scharf von den anderen Städten mit ihrer Enge und ihrem Gestank unterscheiden.

Die Wohnungsbaukooperation existierte bei uns in Rußland schon lange vor dem Krieg, aber sie entbehrte damals die günstigen Bedingungen zu ihrer Entfaltung. Die städtischen Ländereien waren sehr teuer und zu dem waren auch die Mitgliedsbeiträge zu groß, so daß nur die wohlhabendsten Schichten sich an der Wohnungs Kooperation beteiligen konnten. Der hohe Mitgliedsbeitrag war für die Kooperativen der damaligen Zeit eine normale Erscheinung, da der Wohnungsbau überhaupt große Mittel verlangt und das Kreditssystem sich sehr ungünstig von unserem heutigen unterschied.

Was stellen nun die Wohnungsbaugenossenschaften heute dar und welches sind ihre Ziele und Aufgaben? Die Wohnungsbaugenossenschaften sind freiwillige Organisationen, die sich den Wohnungsbau zur Aufgabe stellen, um ihre Mitglieder mit Wohnungen zu versorgen. Nach dem Bestand ihrer Mitglieder teilen sich die Wohnungsbaugenossenschaften in Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften und allgemein bürgerliche ein. Die ersten vereinigen nur die Arbeiter und Angestellten, in den letzteren hingegen kann jede Person unabhängig von ihren bürgerlichen und politischen Rechten im Staat, eintreten, wenn sie ihr achtzehntes Lebensjahr erreicht hat und ihrer Bürgerrechte gerichtlich nicht verlustig erklärt worden ist. Die Arbeiterwohnungs Kooperativen erfreuen sich von seiten des Staates besonders günstiger Bedingungen hinsichtlich der Kreditgewährung und der Versorgung mit Baumaterialien. Die Ordnung der Gründung der Wohnungsbaugenossenschaften ist dieselbe wie auch bei den Wohnungspachtgenossenschaften. Nach der Registrierung der Satzungen wird die Genossenschaft als juridische Person angesehen.

Die Mittel der Wohnungsbaugenossenschaften bestehen aus den Eintrittsgeldern (1 bis 5 Rbl.) und den Mitgliedsbeiträgen (50 bis 200 Rbl.). Die Summe des Mitgliedsbeitrags hängt von der Bestimmung der allgemeinen Versammlung der Genossenschaft ab. Von der allgemeinen Versammlung wird auch bestimmt, wieviel mal die Mitglieder für

ihre Mitgliedsbeiträge verantworten. Am meisten wird die 5- bis 10-fache Verantwortung bestimmt. Außer diesen Mitteln können die Genossenschaften langfristige Kredite aus der Kommunalbank und von dem örtlichen Komitee zur Förderung des Wohnungsbaus ausnützen. Die erhaltenen Kredite werden nach der Beendigung des Baus aus der einlaufenden Miete getilgt. Die Prozente auf die erhaltenen Kredite sind gering. Das Baumaterial kann die Genossenschaft bei ihrem Verband zu billigen Preisen erhalten, da der Verband große Partien solcher Materialien ankauft.

Hat es für die Arbeiter und Angestellten einen Sinn, solche Wohnungsbaugenossenschaften zu gründen? Indem der Arbeiter und Angestellte eine bedeutende Summe als Mitgliedsbeitrag ein-zahlt (Der Mitgliedsbeitrag kann im Verlauf eines

Jahres eingetragen werden), hat er die Möglichkeit, eine Wohnung mit allen möglichen Bequemlichkeiten und, was die Hauptsache ist, mit den neuesten sanitären und hygienischen Einrichtungen zu erhalten. Die Miete wird in den Genossenschaften nicht nach den Einnahmen der Bewohner, sondern nach einer besonderen Kalkulation berechnet, wobei diese Miete in den Wohnungsbaugenossenschaften in der Praxis immer niedriger ist als in den Häusern der Kommunalabteilung und der Wohnungspachtgenossenschaften.

Folglich erhalten die Mitglieder der Wohnungsbaugenossenschaften nicht nur persönlichen Nutzen, sondern sie helfen auch an dem Werk des großen sozialistischen Aufbaus mit und helfen die Wohnungsnot in unserem proletarischen Staat beseitigen.

Das Zentralkomitee der KPSU über die Aufgaben der Kooperativräte.

Von A. Ossipow.

Seit der Oktoberrevolution haben die verschiedenen Systeme der Kooperation eine große Verbreitung im Rätebund gefunden und spielen eine außerordentlich große Rolle im ganzen Wirtschaftsleben der Union. Das Wachstum und die Verbreitung einzelner Arten der Kooperation verlangte die Gründung besonderer Organe, die die Arbeit der verschiedenen Systeme regulieren und untereinander in Einklang bringen. Diese Organe wurden in dem Zentralen und den örtlichen Kooperativräten als neutralen, in den Streitfragen unparteiischen Kooperativorganisationen gefunden.

Als juridischen Anfang der Arbeit der Kooperativräte muß man den Zeitpunkt der Herausgabe der Grundlagen über die Arbeit der Kooperativräte, also den 12. Juli 1926, ansehen. Tatsächlich begannen jedoch die Kooperativräte viel früher zu arbeiten, da sie durch die Arbeitsverhältnisse der Kooperation an Ort und Stelle ins Leben gerufen wurden. Der Kooperative Rat unserer Republik wurde z. B. im März 1926 gegründet.

Aber in der ersten Zeit gab es noch kein festumgrenztes Tätigkeitsfeld für die Kooperativräte, weshalb sie noch umhertirten und das noch nicht darstellen konnten, was die kooperative öffentliche Meinung von ihnen verlangte. Die Arbeit aller Kooperativräte ohne Ausnahme trug das Gepräge der Buntscheckigkeit und, was die Hauptsache war, der Unsicherheit und Autoritätslosigkeit.

Die Arbeiter der Kooperativräte fühlten diese Verhältnisse klar in ihrer Arbeit an Ort und Stelle. Aber etwas in dieser Hinsicht unternehmen konnten sie nicht, weil das die Buntscheckigkeit nur noch vermehrt hätte, da es noch kein Zentrum gab, das die örtlichen Erfahrungen hätte summieren und in Einklang bringen können.

Als sich endlich im April dieses Jahres die Arbeiter von Ort und Stelle auf dem Plenum des Zentralen Kooperativen Rates versammelten, so kamen sie einstimmig zu dem Entschluß, daß man nicht mehr so weiter arbeiten kann wie bisher, daß es in diesem Falle besser wäre, die Arbeit gänzlich einzustellen.

Das Präsidium des Zentralen Rates erkannte ebenfalls die Unhaltbarkeit der Lage und die Fraktion machte vor kurzem einen Bericht im Zentralkomitee der Partei, in dem alle Mängel und Lücken der bisherigen Arbeit hervorgehoben wurden. Das Zentralkomitee faßte einen Beschluß, in dem die Aufgaben der Kooperativräte genau festgelegt wurden und eine feste Grundlage unter die Arbeit der Räte gebracht wird.

Der Beschluß verlangt von den Räten, daß sie kooperative öffentliche Meinung in den wichtigsten Fragen der Arbeit, die die Partei und die Sowetregierung aufwerfen, zu Tage fördern. Die Kooperativräte sollen vor der Partei, der Sowetregierung und vor den Kooperativorganisationen

selbst neue Fragen der kooperativen Arbeit aufwerfen, sie sollen Streitfragen zwischen den verschiedenen Systemen zueinander und zu den staatlichen Organen schlichten.

Die praktische Arbeit der Kooperativräte soll in der Bearbeitung solcher Fragen bestehen, die aus den Direktiven der Partei- und Regierungsorgane hervorgehen. Besonders soll die Aufmerksamkeit der Kooperativräte auf die Hereinziehung der Bevölkerung in die Kooperation, auf die Schaffung eigener Mittel in den Kooperativorganisationen und auf die materielle Interessiertheit der Mitglieder an ihrer Organisation gerichtet sein. Außerdem sollen die Kooperativräte den wirtschaftlichen und finanziellen Zustand der Kooperativzentren beobachten.

Die Rolle und die Aufgaben der Kooperativ-

räte sind genau festgelegt. Jetzt müssen nur die Kooperativarbeiter in einmütiger Bestrebung an die Verwirklichung der Aufgaben gehen. Nur wenn alle Arbeiter an der Lösung dieser Aufgabe mithelfen, kann die Arbeit produktiv und nutzbringend gestaltet werden.

Die Arbeit der Kooperativräte muß so gestellt werden, daß sie nicht bürokratisch ausarten kann. Die Räte müssen sich kleine, aber arbeitsfähige Apparate schaffen. Sie müssen ihre Aufmerksamkeit auf einer kleinen Auswahl der wichtigsten Fragen der kooperativen Arbeit konzentrieren. Nicht über den Systemen der verschiedenen Organisationen, sondern mit ihnen zusammen soll man der Partei in ihrer schwierigen Arbeit helfen. Das sind die Begleiter, die die Partei für die weitere Arbeit der Kooperativräte stellt.

Zustand und Tätigkeit der Marientaler landwirtschaftlichen Genossenschaft.

Von S. M.

Die Marientaler landwirtschaftliche Genossenschaft existiert seit März 1922 und arbeitete von Anfang an nach den Statuten der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Seit dem Ende des Jahres 1922 führt sie auch Kreditarbeit, obgleich sie die Statuten der Kreditgenossenschaft erst im Jahre 1924 angenommen hat. Die Genossenschaft und der Sitz der Verwaltung befindet sich in Mariental, das 60 Werst von Pokrowsk, 20 Werst von der nächsten Eisenbahnstation, Rasoi, und 35 Werst von Marystadt, wo sich ein Holzlager befindet, entfernt ist. Der Tätigkeitsrayon der Genossenschaft erstreckt sich laut Statuten auf die Dörfer Mariental, Louis, Herzog, Graf und Rohleder. In Wirklichkeit wurde aber bisher nur Graf von der Genossenschaft bedient, da dort keine eigene vorhanden ist. Erst im Frühjahr 1927 schloß sich auch die Herzoger Genossenschaft an, so daß jetzt zwei Dörfer außerhalb Mariental bedient werden. In Louis und Rohleder arbeiten selbständige Genossenschaften, von denen die Louiser gut arbeitet, während die in Rohleder nicht lebensfähig ist.

Der Mitgliedsbeitrag war auf 7 Rubel festgesetzt und das Eintrittsgeld beträgt 50 Kop. Im Januar dieses Jahres wurde jedoch der Mitgliedsbeitrag von der allgemeinen Versammlung bis auf

10 Rbl. erhöht. Die Eintragung dieser Zusatzsumme ist auf einige Termine angesetzt, so daß es der Bevölkerung nicht schwer fallen wird, sie einzutragen. Die Genossenschaft hat einen speziellen Fonds zur Kooperierung der Armen gebildet. Auch hat die hiesige bäuerliche Gesellschaft einen solchen Fonds. Alle Mitglieder haben je nur ein Pais. Die Verantwortung der Mitglieder für die Genossenschaft ist auf das 20-fache des Pais festgestellt, so daß die Genossenschaft bei einer Mitgliederzahl von 575 Personen für 115.000 Rbl. verantwortet.

Am 1. Oktober 1926 waren 426 Mitglieder in der Genossenschaft, zum 1. Mai zählt sie 575 Mitglieder, 463 Mann wohnen in Mariental, 106 in Herzog und 6 in Graf. Somit ist in Mariental die Bevölkerung zu 59,6 Proz. und in Herzog zu 42 Proz. von der Kooperation erfasst. Die Vergrößerung der Mitgliederzahl erklärt sich hauptsächlich durch die Vereinigung der beiden Genossenschaften. Immerhin muß anerkannt werden, daß die Genossenschaft die Bevölkerung schon von ihrem Nutzen überzeugt hat. Gegenwärtig treten wieder viel neue Mitglieder ein. So wurden in den letzten 8 Tagen 10 neue Mitglieder aufgenommen.

Nach ihrem Vermögenbestand teilen sich die Mitglieder folgendermaßen ein:

Tabelle 1.

Nach der Ausfaat.	In 0/00/0	Nach dem Arbeitsvieh.	In 0/00/0	Nach den Kühen.	In 0/00/0
Ohne Ausfaat . . .	4,1	Ohne Arbeitsvieh . .	25,5	Ohne Kühe	9,9
Mit 1 Dessj. Ausfaat	1,6	Mit 1 Kopf Arbeitsv.	42,8	Mit 1 Kuh	42,7
Von 1— 2 Dessj. . .	5,3	" 2 " "	17,8	" 2 Kühen	33,1
" 2— 4 " . . .	12,9	" 3 " "	8,8	" 3 "	11,3
" 4— 6 " . . .	10,6	" 4 und mehr . . .	5,1	" 4 und mehr . . .	3,0
" 6— 8 " . . .	8,5				
" 8—16 " . . .	42,7				
und höher als 16 Dessj.	14,3				

Diese Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Marientaler Mitglieder. Von den auswärtigen Mitgliedern können wir jetzt keine Angaben über die Vermögensverhältnisse bringen.

Nach Geschlecht, Parteizugehörigkeit und sozialer Lage teilen sich alle Mitglieder folgendermaßen ein: (Tabelle 2.). Juristische Personen sind in der Genossenschaft 4 organisiert.

Tabelle 2.

Nach dem Geschlecht.		Nach der Parteizugehörigkeit.			Soziale Lage.		
Männlich.	Weiblich.	Mitglied. der Kom. Partei.	Mitglied. des Kommunist. Jugendverb.	Parteilose.	Bauern.	Arbeiter.	Angestellte.
543	32	2	6	557	557	—	18

Die Verwaltung besteht aus 7 Mitgliedern, von denen aber nur drei für Gehalt arbeiten, nämlich der Vorsitzende, dessen Stellvertreter und der Buchhalter. Der Vorsitzende und der Stellvertreter sind auch gleichzeitig Einkäufer, so daß keine überflüssigen Auslagen in dieser Beziehung vorkommen.

Das Dorf Mariental zählt 778 und Herzog 253 Wirtschaften. Die Hauptbeschäftigung der Be-

völkerung ist Landwirtschaft (Feldbau und ganz vereinzelt auch Gartenbau). Die Hauptgetreidearten sind Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, zum Teil auch Tabak. Der Tabaksbau gewinnt größere Bedeutung in den Dörfern Graf und Herzog.

Die Saatsfläche und der Viehbestand der drei Dörfer, die die Genossenschaft tatsächlich mit ihrer Arbeit umfaßt, ist für das Jahr 1926 in untenstehender Tabelle angegeben.

Tabelle 3.

	Benennung der Dörfer.	Getreide	Brache	Gemüse	Tabak	Obstgarten	Herbstausfaat 1926 zur Ernte 1927
		I n D e s s j a t i n e n					
1	Mariental	5.329	303	25,35	15,4	60,3	2 500
2	Herzog	1.244	175	2,41	34,9	5,12	1.004
3	Graf	1.143	252	21,86	24,1	0,78	1094,2
	In allem . . .	7.716	730	49,62	74,4	66,2	4598,2

In Mariental gab es schon vor der Revolution eine Kreditgenossenschaft und auch einen Konsumverein. Der alte Konsumverein hinterließ zwei Dampfmühlen, von denen eine gar nicht arbeitet,

da sie Kapitalreparatur benötigt. Sie wurde der Kreditgenossenschaft ins Grundkapital gegeben. Die andere befindet sich im Besitz des Konsumvereins und arbeitet noch, benötigt aber ebenfalls Repa-

ratur. Die Funktionen zwischen beiden Organisationen sind fast ganz getrennt, und die Beziehungen sind normal.

Die Arbeit der Genossenschaft war leichter zu organisieren als an anderen Orten, da die Bevölkerung noch ein gutes Andenken an die Arbeit der alten Genossenschaften bewahrte, die beide gut arbeiteten. Die Beziehungen zu den gesellschaftlichen Organisationen des Dorfes und des Kantons waren immer normal. Und der Bestand der Verwaltungsorgane war immer passend ausgewählt. Diese Umstände übten stets einen wohlthätigen Einfluß auf die sämtliche Arbeit der Genossenschaft aus.

Gegenwärtig gestaltet sich die Arbeit der Genossenschaft folgendermaßen: 1. Verarbeitung und Absatz von Milchprodukten, 2. Versorgung der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, 3. Kauf und Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten (Getreide, Eier, Butter, Tabak, Fleisch usw.), 4. Kreditarbeit, (Verteilung von Krediten zu spezieller Bestimmung, Einlageoperationen, Herausgabe von Borschüssen aus eignen Mitteln usw.), 5. Erzeugungsarbeit (Ausnutzung des Motors, Dreschkastens, Traktors, Trieurs usw.). Eine weitere wichtige Arbeit ist die Reparatur und Ausnutzung der in Verfügung der Genossenschaft stehenden Mühle.

Am 1. Mai verfügte die Genossenschaft über folgende Mittel: In der Kasse waren 212 Rubel 02 Kop., sie stimmte um 40 Kop. nicht mit dem

Rassenbuch. Die fehlende Summe wurde vom Kassier sofort eingetragen. Auf laufender Rechnung in der Kantonfinanzabteilung waren 6000 Rubel. Das Geld wird dort aufbewahrt, wofür die Genossenschaft 6 Proz. jährlich erhält. Borschüsse waren in einer Höhe von 37.678 Rbl. 05 Kop. herausgegeben, wovon langfristige 18.482 Rbl. 93 Kop. und kurzfristige 19.195 Rbl. 09 Kop. 1063 Rbl. 27 Kop. oder 2,8 Proz. von der ganzen Summe wurden nicht rechtzeitig eingezahlt, davon wurden 450 Rbl. vom bäuerl. Komitee nicht rechtzeitig gezahlt. Zweifelhafte Schuldner hat die Genossenschaft auf 31 Rubel. Es kamen nur 2 Fälle vor, daß die Borschüsse nicht nach ihrer Bestimmung ausgenützt wurden.

Die Rückstände, die die Mitglieder und das bäuerliche Komitee für gegenseitige Hilfe schulden, konnten aus den eignen Mitteln der Genossenschaft gedeckt werden, ohne daß diese besonders darunter gelitten hätte. Die Mitglieder schulden 613 Rbl. 27 Kop., was 1,6 Proz. der Gesamtsumme des Borschusses ausmacht. Auf die herausgegebenen Borschüsse erhält die Genossenschaft außer dem gewöhnlichen Bankprozent noch etwa 2—3 Proz., so daß der Kredit den Mitgliedern auf etwa 6 bis 12 Proz. zu stehen kommt. Auf die 613 Rubel 27 Kop. hat die Genossenschaft in das Gericht eingeklagt. Es ist der erste Fall, daß nicht rechtzeitig eingetragene Borschüsse durch das Gericht einverlangt werden müssen.

(Schluß folgt.)

Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Stephan. Die Arbeit der Genossenschaften. Die Stephaner Konsumbude arbeitet seit 1923 immer mit Erfolg. Der Vorsitzende, Gen. Müller, der schon das 3. Jahr als Vorsitzender arbeitet, versteht das Geschäft im Interesse der Mitglieder zu führen. Kooperiert sind in der Konsumbude 85 Proz. der gesamten Bevölkerung, davon 20 Proz. der Ärmsten aus dem Kooperierungsfonds, die Verwaltung ist der Meinung, bis zum 1. Oktober 95 Proz. der Bevölkerung kooperiert zu haben. An der Herabsetzung der Preise wurde schon im Januar Monat angefangen, und bis zum Mai Monat wurden sie durchschnittlich

um 10 Proz. herabgesetzt. Der Angestelltenbestand ist verkleinert, so daß die jetzigen Verkäufer voll belastet sind. Wir wünschen dem Konsumverein eine weitere gedeihliche Arbeit und hoffen, daß er bis zum 1. Oktober einen kleinen Gewinn erzielen wird.

In der Kreditgenossenschaft steht die Sache etwas anders. Zum 1. Oktober vorigen Jahres hatten wir an 5.000 Rbl. reinen Schaden. Schuld daran war die Fertigstellung von Äpfeln und Borsten im Jahre 1925 und die Anschaffung von verschiedenen großen Bauten und Inventar, das nur totes Kapital darstellt und heute nicht ausgenützt werden kann. Diese Erscheinung machte so

manches Mitglied schlaff, aber dennoch ist die Mehrheit der Meinung, das Werk nicht liegen zu lassen sondern immer vorwärts zu arbeiten. Im Frühjahr befaßte sich die Kreditgenossenschaft mit Aufkauf von landw. Produkten welche sie zu guten Preisen absetzte. Der Traktor hat am Frühjahr etwa 30 Dessj. geackert, und gegenwärtig wird der Dreschkasten für die zukünftige Ernte in Ordnung gebracht. Der Samenverband arbeitet gut, er hat es schon soweit gebracht daß 80 Proz. unserer gesammten Aussaat mit Selektionsweizen besät ist. Schwach ist, daß im Herbst manche Mitglieder Geld vorausnahmen und dann den Weizen nicht lieferten und jetzt auch das Geld nicht zurückzahlen, was eine große Unzufriedenheit unter den übrigen Mitgliedern hervorruft, die ihr Geld jetzt noch nicht bekommen haben. An diesem Uebel ist die alte Verwaltung schuld. Die Maschinengenossenschaft wurde erst in diesem Jahre organisiert, und doch hat sie schon 8.000 Rbl. bekommen. Meist alle Mitglieder haben sich Vieh, Maschinen, Pflüge usw. angeschafft.

Es sind aber auch Fehler in der Organisation zu verzeichnen.

Wie uns bekannt ist, wird das Geld zur Reorganisation der Bauernwirtschaft gegeben, hauptsächlich für die armen Bauern. Trotzdem haben sich doch Personen hineingeschlichen die von 4 bis 6 Stück Arbeitsvieh besitzen, ihr eignes Vieh verkaufen und für das erhaltene Geld wieder anderes kaufen. Die Männer hätten leicht ohne Staatshilfe durchkommen können und an ihrer Stelle hätte so mancher armer Bauer mit 1 Pferd aufgenommen werden können. Vielleicht sieht die Landverwaltung mal nach?

Die bäuerliche Gesellschaft hat von Anfang an bis heute noch immer gut gearbeitet. Sie machte wieder am Frühjahr 20 Dessj. Weizenaussaat, und das auf gemeinschaftlichem Wege. Am Sonntag Nachmittag gingen alle auf das Feld, und in 3 Stunden war die Aussaat fertig. So soll es auch bei dem Abmachen gehen. Dank der guten Anteilnahme der Mitglieder hatte die Gesellschaft die Möglichkeit, im Frühjahr etwa 600 Pud Weizen zur Saat und etwa 450 Pud Roggen und Hirse zur Bepflanzung auf günstige Bedingungen bis zum Herbst abzulassen.


Mit der Arbeit des Dorfrates sind alle zufrieden, nur die Sektionen sollen nicht einschlafen sondern vorwärts arbeiten.

Ein Bauer.

Dehler. Der Konsumverein und Preisermäßigung. In der Zeit vom 1. April bis 1. Juni hat der Verein Waren für 6.016 Rbl. 32 Kop. gekauft, wovon 65 Proz. beim Verbandsverband und 2 Proz. bei den Privathändlern. Die Zustellungsunkosten beliefen sich auf 177 Rbl. 16 Kop. oder 2,9 Proz. zum Umsatz. In derselben Zeit wurden für 1.868 Rbl. 63 Kop. Butter und Eier gekauft, die an den Verband abgeliefert werden. Verkauft wurden Waren für 6.980 Rbl. 48 Kop. wobei 41,4 Proz. an die Mitglieder und 58,6 Proz. an die Nichtmitglieder. Leider muß bemerkt werden, daß der Verein eine beispiellos freie Hand für's Verborgen hat. So stehen zum 1. Juni 1.509 Rbl. 17 Kop. aus, wobei 722 Rbl. 98 Kop. an die Nichtmitglieder verborgt wurden. Da die Verwaltung gar keinen Unterschied zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern macht, bemerken wir in Dehler auch keinen Zuwachs von neuen Mitgliedern: vom 1. Oktober bis jetzt sind 4 Mitglieder eingetreten, was erbärmlich wenig ist. Im Verlaufe von 3 Jahren hat der Konsumverein nur 28,4 Proz. der Wirtschaften in die Kooperation hereingezogen. Wenn an dem Borgen auch teilweise der örtliche Privathändler schuld ist, so ist aber zweifelsohne die Gutmütigkeit der Verwaltung noch mehr dran schuld, und dadurch kann die Existenz des Vereins leicht aufs Spiel gesetzt werden.

Der Aufschlag auf die Waren ist 11,3 Proz. auf den Preis der Rechnung, gegen 16,3 zum 1. April. Volle 5 Proz. hat der Verein abgeschlagen, so daß er seine Pflicht in bezug auf die Preisermäßigung erfüllte. Die Handelsauslagen machen 8,1 Proz. vom Umsatz aus, gegen 11,5 vor dem 1. April somit sehen wir hier eine Verbilligung um 3,4 Proz. Leider muß gesagt werden, daß die Verwaltung dies getan hat, ohne die breiten Massen an dieser Arbeit zu interessieren. In keiner Versammlung sprach man darüber ein Wort, ja es wurde in der Zeit vom 20. Febr. überhaupt keine Versammlung abgehalten. Die Revisionskommission verhält sich zur Arbeit des Vereins lässig. Auf den 1. Juni hat der Verein eine Bilanz von 5.568 Rbl. 12 K., wovon 61,6 Proz. eigener und 38,4 Proz. fremde Mittel sind. Indem wir die Richtigkeit der Arbeit des Vereins in bezug auf die Preispolitik anerkennen, sei bemerkt, daß das Borgen das größte Uebel ist, das weggeschafft werden muß, wenn man den Verein nicht unter'n Hammer bringen will.

B. Dulson.



Kultur und Natur.

Die rote Mühle.

Von Juri Wolin.

(Fortsetzung.)

In der ersten besten Teehalle, die wir unterwegs antrafen, erzählte Nastja hinter einem Tischen eilig und aufgereggt, häufig den Faden verlierend, über sich und über ihre Erlebnisse in den letzten Tagen.

„Was bei uns zu Hause vorkam, das öffnete mir entgültig die Augen. Ja, ja, Wassili, gewiß haben mich die Bücher, die Versammlungen und auch deine Worte schon vorbereitet. Ich sah eine neue Welt, ich begriff, was die Bolschewiki anstreben. Und es zog mich hin zu dem Kampf für das allgemeine Wohl. Ja, so war es, Wassili, Du hast es wohl gefühlt. Aber ich hörte auch andere Reden: Die Bolschewiki sind Würger, die auch diejenigen nicht leben lassen wollen, die keine Kapitalisten sind, sie wollen auch die Kleinbürger, die kleinen Händler, die keine Arbeiter sind, nicht leben lassen. Ich wußte natürlich: wenn man in meinem Beisein davon sprach, daß die „Bolschewiki Räuber seien“ wenn man von der Kirche und von den „Juden“ sprach, so war dieses alles aus Unwissenheit und Bosheit . . . Aber ich fand auch eine Erklärung dafür, sie müssen doch von irgend etwas leben. Mögen sie leben, wie sie wollen, mögen sie handeln, mit was sie wollen, sie sind doch nicht schuld, daß sie ein solches Los betraf. Sie möchten vielleicht auch gerne arbeiten, es ist aber für sie keine Arbeit zu haben. Mögen sie also ihr Geschäft treiben . . . Als man meinen Bruder Andrei verhaftete — kannst Du dich erinnern? kam ich zu Dir. Später, als man den Vater verhaftete zürnte ich, regte mich auf und glaubte, es sei eine Gewalttat, bis ich gestern erfuhr . . .

Sie hielt inne, als ob sie nach Worten suche.

Ich half ihr:

„Du erfährst, womit sich Dein Vater, Dein Schwager und auch Dein Bruder beschäftigte.“

„Ja. Und weißt Du, wer mir alles erzählte?“

„Nicht Wolodja?“

„Natürlich war er's. Er ist ein kluger und ehrlicher Junge. Er eröffnete mir die Wahrheit. Und das wirkte so auf mich ein, als ob man sie

mit dem Beil von mir abhackte. Gleich, entgültig, auf immer. Ich begriff. Ja, Wassili, jetzt erst begriff ich die Hauptsache . . .“

Und indem sie sich zu mir über den Tisch beugte, sagte sie langsam mit feierlicher Aufregung.

„Hier bei Euch . . . d. h. bei uns können auch Fehler und Ungerechtigkeiten vorkommen. Aber das Ziel ist gut, gerecht und rein. Bei uns zieht sich durch das ganze Leben, durch die ganze Arbeit eine klare, reine und ehrliche Linie: für die Zukunft. Für das allgemeine Glück der Werktätigen. Und bei ihnen? Welcher Lebenssinn ist in ihren Geschäften, in ihrem Kampf enthalten? Nur an sich denken sie, nur an sich . . . Einander könnten sie verschlingen, die ganze Welt könnten sie verkaufen, um einen kleinen Vorteil für sich zu erhaschen, und dabei sind sie so kleinlich, so kläglich . . .“

Und zornig endigte sie:

„Ich hasse diese alte Welt. Ich will nicht mehr an sie denken, sie nicht sehen. Ich will sie vergessen. Und wenn wir heiraten,“ fuhr sie einfach und sachlich fort, als ob sie von einer abgemachten Sache spreche, „wenn wir heiraten, bleiben wir keine Minute mehr im Hause meines Vaters. Bist Du es einverstanden, Wassili?“ /

„Ich habe selbst so beschlossen,“ sagte ich.

Schon in der Trambahn sagte Nastja:

„Bei uns in der Fabrik geht das Leninsche Aufgebot“ in die Kommunistische Partei. Und ich habe mich anschreiben lassen.“

„Dazu gratuliere ich, Genossin Nastja!“

Also an dieser Kampffront ist der vollständige Sieg erreicht. Was erwartet mich aber an jener, an der Hauptfront? Morgen ist der Entscheidungstag.

11. Kapitel.

Als „Schlagaufgabe“.

Um in unseren Soweranstalten eine Sache schneller zu erledigen, muß man unter der Losung:

„Als Schlagaufgabe!“ handeln.

Diese Worte wirken auf unsere Abteilungsleiter, Sekretäre und sogar auf die Sowerfräulein wie di

Beitsche auf die Pferde. Sie werden aufmerksam beweglich und tatkräftig.

Gleich am ersten Tage unserer Arbeit gelang es mir, in Angelegenheit unserer Fabrik, bei einem unserer höchsten Vertreter der Arbeiter und Bauernmacht vorzusprechen. Er hörte mich an und schrieb auf den Rand meiner Eingabe: „Die Untersuchung der Angelegenheit als Schlagaufgabe ansehen.“

Mit diesem Papierchen fühlte ich mich gleich zuversichtlicher. Wenn man mir sagte: „Der Direktor ist eingenommen oder der Vorsitzende nimmt heute niemand auf“, so zeigte ich gewöhnlich mein Papierchen vor und sagte:

„Berichten Sie, daß meine Angelegenheit als Schlagaufgabe behandelt werden muß.“

Und die Türen öffneten sich vor mir.

Bei dem Direktor des Trusts saßen wir zusammen mit Gribkow länger als eine Stunde.

„Es ist noch kein Beschluß vorhanden über die Schließung eures Unternehmens, aber es ist in der ersten Reihenfolge vorgesehen,“ sagte der Direktor. „Ja, Eure Administration kam ja selbst zu diesem Entschluß.“

„Das ist klar. Machen Sie sich, bitte, mit diesem Dokument bekannt, und Sie werden verstehen, warum die Fabrik so urplötzlich mit Schaden arbeitet,“ und ich übergab ihm das Protokoll des Fabrikkomitees über die Absetzung des Direktors.

„Also glaubt ihr, es sei aus Rache? Das wäre aber doch eine Tollheit . . . Ich glaube doch, Euer Direktor ist ein Ausländer, also ein Mensch mit Ausdauer und Würde . . . Und dann, er stellte doch Beweise mit Zifferangaben vor.“

„Alle Angaben über unsere Fabrik haben wir bei uns,“ sagte ich und übergab ihm einen ausführlichen Bericht.

Der Direktor las unseren Bericht aufmerksam durch.

„Wer hat diesen Bericht zusammengestellt?“

„Wir haben ihn mit eignen Kräften zusammengestellt, Genosse Direktor . . . Man sieht natürlich gleich, daß ihn kein Spezialist geschrieben hat . . . Unser Schreiben ist holperich . . .“

„Die Form ist eine Kleinigkeit,“ sagte der Direktor. „Ich spreche über etwas anderes. Mich wundert es, daß ihr so gut mit der Produktion, mit allen Berechnungen bekannt seid . . .“

„Wir haben uns bekannt gemacht. Die Ziffern stammen aus den Kontorbüchern.“

Der Direktor sah mich aufmerksam an.

„Wenn Sie sich so schnell zurechtgefunden haben, mit allen Zifferangaben bekannt gemacht haben, so zeigt das, daß Sie einen guten Administrator abgeben würden . . .“

„Nein, ich habe keine Lust, die Gewerkschaftsarbeit mit der wirtschaftlichen zu vertauschen.“

„Der Direktor räumte eine spezielle Sitzung zur Durchsicht der Angelegenheit unserer Fabrik ein.“

Aber wir konnten schon nach der Wirkung unserer Worte auf den Direktor urteilen, daß wir auch an diesem Punkt den Sieg davongetragen hatten, daß die Gefahr der Schließung des Unternehmens vorbei war.

Es gab aber eine Schwierigkeit, die sofort erledigt werden mußte.

„Wir teilen ihnen mit, daß gegenwärtig auf dem Unternehmen keine Administration existiert,“ erklärten wir. „Der Hauptbuchhalter und noch einige Angestellte sind im Zusammenhang mit dem Diebstahl verhaftet. Der Direktor sabotiert offen; er bemüht sich, scheint es, das Geschäft böswillig zu zerstören. Die Massen sind in Ungewißheit und Zweifel . . . Wir müssen sofort einen neuen Direktor haben, „als Schlagaufgabe“.“

Der Direktor regte sich jetzt auf, er begann, an dem Telephon zu läuten.

Dann schickte er uns in den Höchsten Volkswirtschaftsrat.

Im Verlauf der nächsten zwei Tage sprachen wir in einer ganzen Reihe Anstalten vor, wohnten einer ganzen Reihe von Extraditionen bei und nahmen Anteil an den Arbeiten spezieller Kommissionen.

Und wir erreichten unser Ziel.

„Als Schlagaufgabe“ wurde die Frage bezüglich des weiteren Schicksals der Fabrik entschieden. Es wurde beschlossen, die Fabrik nicht zu schließen und auch die Produktion nicht einzuschränken.

„Als Schlagaufgabe“ wurde auch ein neuer Direktor gesucht und bestimmt, einer der noch wenigen „roten Spezialisten“, ein junger energischer Genosse mit Namen Birjukow, den wir noch von der Denikinschen Front her kannten.

Am Abend erschienen auf allen Anschlagtafeln für die Bekanntmachungen des Fabrikkomitees zwei neue Bekanntmachungen.

In der ersten machte das Fabrikkomitee bekannt, daß die Gerüchte über die Schließung der Fabrik nach der Untersuchung des Fabrikkomitees sich als böswillige Lüge herausgestellt haben. Die Fabrik wird mit voller Belastung weiter arbeiten.

Vom nächsten Tage an wird ein neuer Direktor an die Spitze der Verwaltung treten.

Die zweite Bekanntmachung war von einer ganz anderen Art. Es wurde mitgeteilt, daß:

„Am Sonntag im Fabrikklub eine kommunistische Hochzeit stattfinden wird. Die Verlobten sind: Genosse Wassili Wtorow und Genossin Nastasia Bogatschowa. Anfang um 7 Uhr abends.“

(Schluß folgt.)

„Nar die, wu ich will!“

Von A. Freimann.

(Fortsetzung.)

Peter: Ich waß net, was Ehr geger des Mädcha eisuwenna hät, die is brav un is fleißig.

Vater: Brav un fleißig, so wie aach ehra Batter, der wu aa Kühcha un aa Gälcha hot. Was kann der dem vorn Ausfaj gewa? Gar nix. Gell Du denkst, ich soll des nachich Ding gleich klaada. Na, na, Jung, selles werd net, des schreib Dr hinner's Ohr.

Peter: Ich heirat kaa schofwillna Rök un aach kaa Rist, ich nemm mr die, wu ich will, un wann sa nar aa Hempcha hot.

Vater: Jung, Jung, Du waßt net, wie sauer daß mer des Bormega worn is. Mei Batter saut immer, was mr sich erheirat, brauch mr sich net zu erschaffa un dera Manung sein aach ich. Un so kaa ellig Ding darfst Du net nemma.

Peter: No do brauch mr jo aach net vum Heirata schwäga.

Vater: Jo, do mussa mr drevun schwäga, un Du mußt s vierta Gbot lerna un die nemma, wu dei Vatter un Motter wolla.

Peter: Im vierta Gbot is nix gfat vum Heirata.

Vater: Jeg sei still un kaa Wort meh, die schlecht Bolschewikn darfst Du net nemma.

Mutter: Vatter, seß Dich doch her un eh, s is jo Zeit, daß mr uns lega.

Vater: (aufgeregt im Zimmer hin- und hergehend und drei, vier mal die Pfeife ausklopfend). Do vergeht aam aller Appetit iwer dem sei dumma Pläna. — Nar do werd nix draus, des Ding frist bei mir kaa Stük Brot.

Dritter Auftritt.

(Anna, Mutter und Peter.)

Anna: (eintretend und die Hände reibend): Gun Tag! Heut is s ewer kalt un aach a arges Stormwetter, mr mecht kaan Hund nausjaga.

Mutter: Ja, s is a schrecklich Wetter, un unser Vatter is heut morga noch Holzdarf gfaht, wann m nar nix bassiert.

Anna: Hosta schun ghort, daß s Erdmanns Marik was Klaanes hot?

Mutter: So? No, so muß es grad kumma, die is aach immer ins Volkshaus glaafa.

Peter: No un m Bruder Schreiner sei, die wu schun zwaa hot un m scheppa Wilm sei, die sei net ins Volkshaus glaafa, was is dann do schuld? Wann dr dicka Peter seim Jung dr Willa glossa hät, un do hät dem sei David schun lang s Erdmanns Marik gheirat. An dem allen sein die Eltern schuld, die wu ehrna Rinner dr Willa net lossa.

Anna: No willst dann Du bal heirata, Peter?

Peter: Ja, ich wollt schun, ewer jeg hun ich mich bsunna. Die, wu ich will, soll ich net nemma, un do heirat ich noch lang net, verleicht aach gar net.

Anna: No wen willst dann Du?

Mutter: Denk dr doch amol, Anna, der will jo s Schocka Milcha.

Anna: S Schocka Milcha? No do sag ich nix meh!

Peter: Do braucht r aach nix meh saga.

Anna: Warum willst Du dann grad des arma Ding? Du kannst doch s reichsta Mädcha im Dorf krieha, do nemm dr doch lieber s Meiers Liescha.

Peter: Des Liescha kennt Ehr euch nemma, ich will kaa, mit dera wu ich mich Tag un Nacht streita mißt.

Mutter: Na, der soll aach des Liescha net nemma.

Peter: No wella soll ich dann nemma?

Mutter: Ich hun gestern en dr Kerch die Mädercher all so btracht, un do hot mr s Respers Anncha dr best gfalla, die kriecht n guter Ausfaj un noch a Ruh un a Schof.

Peter: Ja, ja, do hun die Bolschewika doch recht; aach en dr Kerch wern Geschäfta gmacht. Ehr wart demnoch gestern en dr Kerch uf dr

Freierei un hät mr a Braut rausgsucht, die wu a Ruh un a Schof mitbringt. Ewer ob die mich will obder ob ich die will, des sei Newersacha fer Euch, nar fer mich sein des kaa Newersacha, un ich nimm die, wu ich will, un sunst kaa.

Mutter: Ach, Du unghorsamer Jung, Du bist aach schun vun dena Bolschewika ohgsteckt, des sein doch die allerschlechta Leut. Un so a Gschorna, die wu net en die Kerch geht, willst Du dr zu Fraa nemma. — Alleweil geht n Schlitta vorbei, wahrscheinlich kimmt unser Vatter.

(Peter ab).

Anna: No ich hät ewer net gedenkt, daß dr Peter des Ding heirata tät.

Mutter: Ja wer hät dann das gedenkt? Nar unser Vatter läßt des net zu, der Jung werd sich schun bsinna.

Peter (aufgeregt ins Zimmer tretend): Die Gäul sein do, un dr Vatter net.

Mutter: Ach herrje, do is m doch gewiß a Unglück gbassiert. (Alle eilen auf den Hof).

Vierter Auftritt.

Mutter und Anna, später Schock.

Mutter (weinend, die Hände ringend): Ach Gott, ach Gott, was meg m nar zugstoßa sei? Mußt r aach grad in den Storm fahra, ewer ich sat s m immer.

Anna (tröstend): No geb Dich doch nar, dr Peter is jo mit dem Nocher sein Jung fortgfahra, die wern n schun bal sinna.

Schock (eintretend): Wes Ewlis, ich sein kumma un will Euch saga, daß dr Better Hannes bei mir is.

Mutter (verwundert): Bei Euch? No wie kummt dann der um s Himmels Willa bei Euch dorthin?

Schock: No wahrscheinlich hun die Gäul gscheut un hun dr Schlitta umgeworfa, un dr Better Hannes is rausgfalla un wahrscheinlich aach noch a gut Stück uf dr Erd nochgslaaft, Er hot sich hart verfalla un hot aach gblut.

Mutter: Ach Herrje! No wie koum dann des?

Schock: Mei Milcha is naus ganga un hot gbert, daß do aans jämert uf dr Gaf. Un wie sa näher koum un do hot sa gseh, do leit n Mensch. Do hot sa am Fenster kloppt un hot mich grufa. Ich sei gleich naus gsprunga, un do hun mr n nei traga en die Stub, un do wars dr Better Hannes. Er hot arig ausgseh un war ganz ohnmächtig. S Milcha is gleich noch m Dokter sprunga.

Mutter: No un dr Dokter koum woll aach? Was sat r dann? — Großer Gott, was n Jammer!

Schock: Jo, der koum un sat, die Sacha wära arig schlecht, ewer er hät Hoffnung, daß dr Better Hannes net sterwa tät, nar mißt r ganz still leia un sei Wunda am Kopp mißt ganz vorsichtig bhannelt wern. Dr Dokter hot m Milcha alles gsat un gwissa, wie sas macha muß. Die kann des jetzt alles bsorga, un ich sei riwwer gfahrn un will Euch alles saga, daß dr Euch weiter kaa unnetige Gdanka macht.

Mutter: Anna, bleib a bißcha do bei uns, ich will gleich mit niwwer fahrn.

Anna: No dem Better Schock sei Gäulche is jo so schwach, Du kämst doch ehr niwwer, wann Du aan von Euerne eispanna däst lossa.

Mutter: No des werd schun geh.

(Schock und Ewlis ab).

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier in Genf.

Von Werner Hensson.

An der weißen Front von der Ostsee bis zum
Schwarzen Meer
Formiert der Genfer Generalstab sein Heer. —
Geschütze werden in Stellung gebracht —
Flugzeuge knattern — Kommandos schallen —
Scheinwerfer geistern durch die Nacht —
Ueber Felder giftige Nebel wallen — —

Kapital, du wirst Proletenfäuste kosten!
Sowetrußland, Millionen stehen mit dir auf dem
Posten!
Sowetrußland, nein —, du bist nicht einsam,
Deine — unsere Not, sie ist gemeinsam —!
Gemeinsam wie die Not
Ist unser Sieges Morgenrot!

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Näterepublik
der Wolgadenfchen. Verwaltung:
Pokrowfk, Kommunardenplatz Nr. 4.
Zilliale in Moskau, Twerfkaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowfk, Maryfkadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,
Kanzleizubehör, Schreibutenfilien und photographifchen Artikeln.

Neue Bücher



Neue Bücher

erfchienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft. Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechonoschina	—	25
5. Die Kommunistifche Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorifchen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomfki	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistifchen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Byftrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
fchnellstens beforgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!

Der Verband der Wiesenleiter Konsumgenossenschaften der
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadeutschen.

Н е м с а w o l g с о ж у с .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wiesenleiter Konsumgenossenschaften
mit dem Balzerer Rayonverband).

	Aktiv	Passiv
1. Kasse	9.391.94	
2. Laufende Rechnungen in den Banken	57.102.95	
3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist	464.754.48	
4. Waren auf Lager	807.620.28	
5. Materialien	29.397.74	
6. Transport- und and. Ausgaben	540.08	
7. Produktion und Verarbeitung	10.625.37	
8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte	62.876.67	44.073.11
9. Käufer	114.758.36	308.058.70
10. Advance summen	85.684.33	2.799.18
11. Paiaanteile	62.630.80	
12. Gebäude und Anlagen	7.064.21	
13. Bauten und Kapitalremonten	111.994.91	
14. Bewegliches Eigentum	35.825.36	
15. Einlagen		10.272.35
16. Ausgestellte Wechsel		616.433.69
17. Diskontierte Wechsel in den Banken		328.070.22
18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken		3.965.79
19. Erhaltene Borschüsse		61.525.22
20. Lieferanten	261.382.34	168.059.47
21. Verpflichtungen für andere Wechsel		14.198.—
22. Verschiedene Verrechnungen mit Anstalten und Personen	24.917.72	17.167.75
23. Angestellte und Arbeiter	1.385.62	2.774.74
24. Interimsummen	231.13	7.148.90
25. Grundkapital		272.771.66
26. Paikapital		100.851.01
27. Spezielle Kapitalien		85.706.33
28. Warenverkauf		192.246.51
29. Geschäftsausgaben	106.628.32	
30. Prozente	21.185.20	
31. Kommissionsvergütungen		23.146.13
32. Gewinne und Verluste		1.735.20
33. Amortisation des Vermögens		557.73
34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der Verrechnung mit den Schuldnern		14.436.12
Bilanz	2.275.997.81	2.275.997.81
Außerbilanzrechnungen	597.429.07	597.429.07

Vorsitzender der Verwaltung: **W. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, D. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Wattern.**